

# blick magazin

in die kirche

## *Ein Tag in der Gemeinde*



**IN DER STADT UND AUF DEM LAND**

*Ungewöhnliche Einblicke in den  
Alltag von Kirchengemeinden*

# Inhalt

THEMA <sup>+</sup>

- 4 Wer hätte das gedacht?  
Wie es in evangelischen Kirchengemeinden zugeht
- 6 Matthäuskirche Kassel:  
Von gelangweilten Eseln und einer Königin im Vorstand
- 9 Kirchengemeinde Wallroth:  
Puppentaufe, Gnadenhochzeit und Konfibasteln
- 12 Interview mit Prof. Bude: Eine Art von Aufgehobenheitsgefühl
- 14 CROSS Jugendkulturkirche
- 15 Gebärdensprachgemeinde Fulda
- 16 Das kann doch nicht wahr sein ...
- 24 Kirchenglocken: „Wenn es bimmelt, kommt ihr rein!“

LANDESKIRCHE <sup>+</sup>

- 18 Mitmachen im Kirchenvorstand

RATGEBER <sup>+</sup>

- 19 Im Miteinander liegt die Kraft

UNTERWEGS <sup>+</sup>

- 20 Langeoog lockt: Ab auf die Insel!

RÄTSEL <sup>+</sup>

- 22 Die Basis der Kirche
- 23 Zu gewinnen:  
Ausflug nach Langeoog

# Was ist für Sie eine gute Kirchengemeinde?



Begegnungen mit anderen, auch abseits der eigenen Milieus, sollten in Kirchengemeinden vorbehaltlos möglich sein. Wir sind keine geschlossene Gesellschaft, das erleben wir täglich aufs Neue. Von der Kirchengemeinde erwarte ich einen Beitrag für ein gelingendes Miteinander – Solidarität im humanitären wie im christlichen Sinn. Vielleicht braucht es beim Blick auf die Gemeinschaft und die Frage, was diese für jeden Einzelnen bedeutet, gelegentlich ein Update.



Foto: M. Siegk



**Bernd Helbach (67)**, Rentner und Filmemacher in Waldkappel-Kirchhosbach



Auf dem Dorf verbindet das Engagement in der Kirchengemeinde über Generationen hinweg. Das erlebe ich in meiner Familie: Meine Frau Heidrun war im Kirchenvorstand aktiv und leitete 15 Jahre den Kindergottesdienst. Unsere Töchter Kathrin und Kirsten führen diese Familientradition fort. Ich erwarte von meiner Gemeinde, dass sie in Zeiten großer Sparzwänge an Traditionen und christlichen Werten festhält und dafür sorgt, dass es bei kirchlichen Anlässen wie Trauung oder Konfirmation auch zukünftig festlich zugeht.



Foto: M. Siegk



**Erhard Franke (60)**, Betriebsschlosser aus Weißenborn-Rambach

## IMPRESSUM

**Herausgeber:** Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck  
Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel

**Redaktion:** Lothar Simmank (Ltg.), Olaf Dellit  
Heinrich-Wimmer-Straße 4, 34131 Kassel  
Telefon 0561 9307-152, Fax -155  
redaktion@blick-in-die-kirche.de  
www.blick-in-die-kirche.de



**Beirat:** Dr. Anja Berens, Christian Fischer, Carmen Jelinek, Eckhard Lieberknecht, Petra Schwermann, Detlev Wolf  
**Gestaltung:** Lothar Simmank, Olaf Dellit



Meine Kirchengemeinde sollte mich aufnehmen – egal, wie ich mein Leben führe. Sie sollte offen sein für Neues und an Modernität wachsen. Gleichzeitig freue ich mich, wenn sich aus der Gemeinde heraus Neues entwickelt – ein Gospel-Chor, Akteure für's Krippenspiel, Zusammenschluss mit anderen Gemeinden, wenn die eigenen Ressourcen für attraktive Angebote nicht reichen. Ich bin dankbar, dass ich eine Kirchengemeinde habe, in der ich mich gut aufgehoben fühle.



Foto: M. Siegk



**Katja Strohschein (29)**, selbstständige Fotografin in Sontra



Johannes: „Bunt und lebendig soll es sein in einer Kirchengemeinde. Ich freue mich, wenn alles, was in der Kirche passiert, viel lebendiger wird. Wenn ich dort einen Freund treffe, möchte ich den begrüßen können und nicht immer nur still sitzen und total ruhig sein müssen. Mehr Farbe, mehr Licht in der Kirche wären gut. Wenn Gott die Welt so gewollt hätte, wie unsere Pfarrer immer angezogen sind, hätte er sie ja gleich in nur dieser einen Farbe erschaffen können.“  
Hanna: „Ich wünsche mir, dass man in der Kirche Spaß hat!“



Foto: M. Siegk



**Johannes (9) und Hanna-Marie Volz (5)** besuchen die Wiesenschule und den Kindergarten Wiesenwichtel in Sontra-Ulfen

# Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Martin Luther hätte das Wort „Kirche“ am liebsten abgeschafft und stattdessen das Wort „Gemeinde“ benutzt. Auch Dietrich Bonhoeffer lenkte den Blick von der „Kirche“ weg auf die Gemeinde, wenn er sagt: „Christus existiert als Gemeinde.“ In der biblischen Tradition ist es vor allem der Apostel Paulus, der diesen Gedanken stark macht: Die Gemeinde ist der Leib Christi, zusammengesetzt aus vielen verschiedenen Gliedmaßen.



Foto: medio.tv/Schauderna

Das Gemeindeleben ist vielfältig – so vielfältig, wie wir Menschen eben sind. Es ergibt keinen Sinn, alles über einen Kamm scheren zu wollen. Immer war es eine Stärke der evangelischen Kirche, so wenig „Kirche“ wie nötig zu sein und so viel „Gemeinde“ wie möglich.

Ich glaube, wir müssen neu lernen, den Blick darauf zu richten, was „vor Ort“ geschieht: Welche Menschen bilden die Gemeinde – und wie leben, arbeiten und beten sie miteinander? Als evangelische Kirche wissen wir, dass Vielfalt Ausdruck des Glaubens ist und nicht von allzu viel Organisation erdrückt werden darf.

Dieses Heft will den Blick auf zwei exemplarische Kirchengemeinden lenken – als Ermutigung und Anregung. Es stimmt: In der Gemeinde begegnen wir nicht nur anderen Menschen, sondern Christus selbst.

Herzlichst  
Ihr

**Prof. Dr. Martin Hein**  
Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

Herstellung:  
Dierichs Druck + Media GmbH & Co KG, Kassel  
Vertrieb: HNA, Kassel u. a.




Mehr Informationen über die vielfältigen Angebote der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck finden Sie im Internet:  [www.ekkw.de](http://www.ekkw.de)



Foto: pixabay

# Wer hätte das

Wie geht es wirklich zu in

Pfarrer arbeiten nur sonntagmorgens und können sich ihre Zeit sonst frei einteilen.

**Schön wär's** für die Betroffenen – aber Gemeindepfarrern und -pfarrern sind die ganze Woche über im Einsatz. Auf dem Land halten viele sonntags sogar zwei oder drei Gottesdienste hintereinander weg. Auch sonst ist der Terminkalender voll: Beerdigungen, Trauungen, Besuche, Predigtvorbereitung, Konfistunden, Sitzungen – und immer mehr Verwaltungsarbeit. Montags ist Pfarrersonntag, da haben sie (theoretisch) frei.

Mit dem Geld aus dem Klingelbeutel werden die Pfarrer bezahlt.



Foto: Fotolia

**Wenn dem so wäre**, müssten viele Pfarrer und ihre Familien weit unter dem Sozialhilfeniveau leben. Nein, die Verwendung der Kollektengelder ist für viele diakonische Zwecke eingeplant oder für Gemeindeangebote wie zum Beispiel Kirchenmusik vorgesehen. Pfarrer werden in etwa so bezahlt wie Lehrer und erhalten ihr tarifliches Gehalt, das aus Mitteln der Kirchensteuer stammt, unabhängig von der Gemeindegröße monatlich aufs Konto.



Foto: medio.tv/Schauderna

Heutzutage gibt es mehr Pfarrerinnen als Pfarrer.

**Die Frauen werden mehr**, aber die Männer in der Pfarrerschaft der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck sind immer noch in der Überzahl. Die aktuelle Statistik der Landeskirche weist 524 Männer und 411 Frauen aus. Es gibt auch eine ganze Reihe von Pfarrerehepaaren, die sich eine Gemeindepfarrstelle teilen.



Foto: Fotolia

Pfarrer oder Pfarrerin sind die Chefs der Kirchengemeinden.

**Manchmal ja, manchmal nein.** Denn evangelische Kirchengemeinden werden von Kirchenvorständen (KV) geleitet. Vorsitzender eines KV ist in der Regel der Gemeindepfarrer, es kann aber auch ein anderes gewähltes oder berufenes KV-Mitglied sein, wie dies bei etwa einem Drittel der Gemeinden in Kurhessen-Waldeck der Fall ist. Die landeskirchliche Grundordnung legt fest: Wenn ein Pfarrer Vorsitzender ist, muss sein Stellvertreter ein Laie sein – und umgekehrt. Übrigens: 2019 sind KV-Wahlen (s. Seite 18).



Die meisten Kirchentüren sind die Woche über verschlossen.

**Offene Kirchen** findet man immer häufiger: Nicht wenige Gemeinden in den Innenstädten, auf Dörfern oder oft auch an Wander- oder Radwegen gelegen öffnen ihre Türen tagsüber für Besucher. Sie laden zu Besinnung und Begegnung ein. Etwa 130 Gebäude in Kurhessen-Waldeck tragen das Signet für „Offene Kirchen“. An den blauen Schildern erkennen Gäste: Hier ist eine Kirche verlässlich geöffnet. Hier sind Gäste willkommen.

Veranstaltungen in Kirchengemeinden sind nur für Mitglieder.



**Geschlossene Gesellschaft?** Das gibt es eigentlich nicht in evangelischen Kirchengemeinden. Grundsätzlich sind alle Veranstaltungen öffentlich – und selbstverständlich können nicht nur Kirchensteuerzahler am Gottesdienst teilnehmen. Natürlich gibt es Veranstaltungen, die Eintrittsgeld kosten – Konzerte, Aufführungen oder Vorträge. Und weil es in Kirchenvorstandssitzungen oft um Personalfragen geht, sind diese nicht öffentlich.

Foto: medio.tv/Simmank

# gedacht?

## evangelischen Kirchengemeinden?

Foto: medio.tv/Schauderna



Diese Kirchenglocken sind echt nervig!

**Beschwerden sind äußerst selten**, berichten die vier Glockensachverständigen in Kurhessen-Waldeck. Meist findet man einvernehmliche Lösungen. Das Glockengeläut ist gesellschaftlich erwünscht.

Es wirkt wie ein „Geländer durch das Leben“, sagt Landeskirchenmusikdirektor Uwe Maibaum. Glocken können nach Heimat klingen. Sie sind für Kirchengemeinden identitätsstiftend und verleiten zum Innehalten. Das tägliche Glockengeläut um 12 Uhr beispielsweise ruft zum Frieden auf. Klang und Impuls – unabhängig von der religiösen Prägung.



Foto: medio.tv/Schauderna

Für eine Hochzeit muss ich die Kirche mieten.

**Eine Hochzeit in der Kirche** ist ein besonders festlicher Gottesdienst, in dem das Paar seine Verbindung unter Gottes Segen stellt. Und selbstverständlich können Christen in ihrer Kirche heiraten, sie müssen nur den Termin rechtzeitig abstimmen. Allerdings ist eine Kirche auch keine Event-Location, die für jeglichen Anlass gemietet werden kann. Für eine kirchliche Trauung muss mindestens ein Ehepartner Mitglied der evangelischen Kirche sein. Mehr Antworten auf Fragen zur Trauung: [www.ekkw.de/ratgeber/trauung.html](http://www.ekkw.de/ratgeber/trauung.html)

Niemand weiß, was mit den Kirchensteuern passiert.

**Die Haushalte** – also Ein- und Ausgaben der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck werden von der Synode (dem Kirchenparlament) in öffentlicher Sitzung beraten und beschlossen, sie sind kein Geheimnis. Auch im Internet gibt es viele Informationen: [www.ekkw.de/unsere\\_kirche/zahlen.html](http://www.ekkw.de/unsere_kirche/zahlen.html) Übrigens: Nur rund ein Drittel der Mitglieder zahlt Kirchensteuer, weil Menschen mit geringem oder ohne Einkommen davon ausgenommen sind.

Vorurteil trifft auf Realität



Foto: medio.tv/Socher

Man kann in der Kirche nur Babys taufen lassen.

**Durch die Taufe** wird ein Kind in die Gemeinschaft der Christen aufgenommen und es wird deutlich, dass das Leben ein Geschenk Gottes ist. Für viele Eltern und Paten ist es wichtig, dass sie mit der Verantwortung für ein Neugeborenes nicht alleine sind. Aber natürlich können nicht nur Säuglinge getauft werden. In den vergangenen Jahren ist das durchschnittliche Alter der Täuflinge gestiegen, viele lassen sich während der Konfirmandenzeit taufen oder als Erwachsene. Es gibt sogar die Möglichkeit, ein Kind taufen zu lassen, dessen Eltern gar nicht in der Kirche sind. Die Bandbreite bei der Taufe zeigt sich auch in neuen Formen wie Taufen in Flüssen oder einem Tauffest wie 2012 in Kassel, als 72 Taufen mit mehr als 1.000 Besuchern gemeinsam im Bergpark Wilhelmshöhe gefeiert wurden.

Jugendliche heißen in der Kirche Konfirmanden.

**Konfirmanden sind Jugendliche**, aber Jugendliche nicht unbedingt Konfirmanden. Mit dem Fest der Konfirmation werden junge Christen vollwertige Mitglieder der Gemeinde. Davor steht der Konfirmandenunterricht, in dem sie sich mit Fragen des Lebens und des Glaubens befassen. Die Konfirmation wurde im 16. Jahrhundert in Kurhessen-Waldeck erfunden. Im Streit, ob man Kinder oder Erwachsene taufen sollte, fand der Reformator Martin Bucer einen Kompromiss: Mit der Konfirmation („Bestätigung“) entschieden sich getaufte Christen bewusst für den Glauben, in den sie als unmündige Kinder hineingetauft worden waren.



Foto: medio.tv/Schauderna

In der Kirchengemeinde geht es noch genauso zu wie vor 50 Jahren.

**Wenn Sie das glauben**, sollten Sie zunächst einmal dieses Heft ganz genau lesen. Sie werden sich wundern, was Kirchengemeinden alles zu bieten haben und auf welche Ideen Haupt- und Ehrenamtliche in der Kirche so kommen. Und das ist nur ein kleiner Ausschnitt vom großen Ganzen. Noch viel besser als lesen ist aber: Gehen Sie doch – ganz unverbindlich – einfach mal hin und überzeugen Sie sich. Vom Gegenteil.




# Von gelangweilten Eseln und einer Königin im Vorstand

Ein ganz normaler Mittwoch: Was passiert in einer evangelischen Kirchengemeinde in der Großstadt – in diesem Fall in der Matthäuskirchengemeinde im Kasseler Stadtteil Niederzwehren?

**8:30 Uhr** Der Computer im Gemeindebüro springt nicht an, der Monitor hat keinen Strom. Tatsächlich ist nur ein Stecker lose: Der Arbeitstag kann beginnen. Pfarrer Dietrich Hering sitzt mit Sekretärin Gabriele Günther zu einer Besprechung im Büro. Küsterin Claudia Meyer ist auch schon da. Pfarrer Hering hat den kompakten Pfarramtskalender, dunkelgrün, in der Hand. Ein Blick über seine Schulter zeigt: Da steht viel drin. Im Gespräch mit Gabriele Günther geht es jetzt um Termine, um Absprachen und um die Prüfung von eingereichten Rechnungen.

## DIE FAKTEN

Dietrich Hering (55) ist seit 19 Jahren Pfarrer der Matthäuskirchengemeinde in Kassel. Hering hat in Göttingen und München Theologie studiert, später zusätzlich Diakonie-Management. Unter anderem ist er Vorsitzender des Diakoniewerks im Stadtkirchenkreis Kassel und sitzt im Aufsichtsrat der Baunataler Diakonie Kassel. Hering ist geschieden und hat zwei erwachsene Kinder. Zu seiner Gemeinde gehören mehr als 2.000 Christen. 2020 will sich die Matthäus- mit der benachbarten Lukaskirchengemeinde zusammenschließen, die neue Gemeinde wird mehr als 5.000 Mitglieder haben. Zu den zahlreichen Angeboten der Matthäus- und Lukaskirche gehören neben Gottesdiensten, Gottesdiensten für Kinder und Andachten diverse Gruppen, darunter Kleinkindergruppen, Männer- sowie Frauentreff, Flöten- und Kirchenchor, Stadtteilfrühstück, Mittagstisch, Salongespräche, Flüchtlingscafé, Tanzgruppen, Seniorenkreis, Computerkurse für Ältere, Besuchsdienst, Gedächtnistraining, Konfirmandenunterricht. Neben den Hauptamtlichen arbeiten 150 Menschen ehrenamtlich mit.

 [www.matthaeuskirche-kassel.de](http://www.matthaeuskirche-kassel.de)

**09:15 Uhr** Im Gemeinderaum müssen noch Stühle gestellt werden, gut 30 Frauen sind zum Stadtteilfrühstück gekommen. Für vier Euro dürfen sie das Büffet, das von Ehrenamtlichen liebevoll angerichtet wird, genießen – und vor allem Gemeinschaft finden. Das Frühstück gehört zum Projekt FÄN (Fachkoordination Älterwerden in Niederzwehren), an dem sich die Kirchengemeinde intensiv beteiligt.

Armut und Einsamkeit im Alter seien Probleme, sagt Pfarrer Hering, daher sei diese Gemeinwesenarbeit so wichtig. Das Frühstücksangebot spreche sich herum, auch diesmal sind neue Gesichter im Gemeindehaus dabei. Und für Hering ist es ein Segen, dass die Ehrenamtlichen sich um das Frühstück kümmern und er einfach da sein kann: als Pfarrer und Seelsorger. Zu Beginn hält er, mit Blick auf den 24-Kerzen-Adventskranz, eine kurze Andacht.

Für das Frühstück wie für viele Angebote in der Gemeinde gilt: „Begegnung und Gemeinschaft sind unser Anliegen.“

**10:00 Uhr** Wo ist Pfarrer-Kollege Winfried Röder von der Lukaskirche? Zur gemeinsamen Dienstbesprechung ist er nicht er-

schiene. Der Anrufbeantworter gibt Auskunft: Röder ist krank. Hering ruft ihn an und sichert Unterstützung zu, falls der Kollege auch an den Weihnachtstagen noch krank sein sollte; dann, wenn ein Gottesdienst den nächsten jagt.

Es hätte einiges zu besprechen gegeben, denn die beiden Gemeinden haben ihre Fusion im Jahr 2020 beschlossen und wollen bis dahin langsam zusammenwachsen. Pfarrer Hering verspricht sich viele Vorteile von einer gemeinsamen Gemeinde: mehr zeitliche Flexibilität und neue Formen bei den Gottesdiensten, aber auch die Entlastung eines der beiden Pfarrer von der Geschäftsführung.

Jetzt nutzen Hering, Sekretärin Günther und Küsterin Meyer die gewonnene Zeit, um große und kleine Dinge zu besprechen: Wann wird der Weihnachtsbaum – in diesem Jahr „nur“ vier statt wie sonst sieben Meter hoch – aufgestellt und geschmückt? Welcher Mitwirkende bekommt Blumen nach dem Heiligabend-Gottesdienst? Und die Sekretärin organisiert per Telefon gleich schon mal die Organistin für den Ostersonntag. Unterdessen schiebt Küsterin Meyer Tische für den Nachmittag.



Im Gemeindebüro: Sekretärin Gabriele Günther im Gespräch mit Pfarrer Dietrich Hering



Fotos: medio.tv/Dellit

Probe für das Krippenspiel: von links Leonard, Mia, Frieda, Anton, Sarah, Dalia, Filip, Luisa und Henry, hinten Erzieherin Friederike Helmbold

**12:00 Uhr** Es gibt Nudeln. Direkt neben der Matthäuskirche liegt die größte evangelische Kindertagesstätte Kassels, wo jetzt das Essen auf den Tisch kommt. Sieben Gruppen – eine für Krippenkinder, drei im Kindergarten und drei im Hort – finden dort Platz, insgesamt fast 150 Kinder. „Wir sind über die Jahre gewachsen“, erzählt Kita-Leiterin Gudrun Okulla.

Nicht nur räumlich liegen Kita und Kirche dicht beieinander. Für die Kinder ist die Kirche auch, wie Okulla sagt, ein Erlebnisraum: Begrüßungen neuer Kinder und Feiern zu christlichen Festen werden dort begangen. Und die Hortkinder dürfen das relativ kleine Gelände direkt an der Kita auch verlassen und rund um die Kirche spielen, etwa an der Tischtennisplatte.

Elf Kinder in der Einrichtung hätten Erfahrungen mit Flucht machen müssen, sagt die Kita-Leiterin. Nach drei Jahren hätten sie sich gut eingelebt und integriert, sodass viele für ihre Eltern dolmetschen könnten.

**14:00 Uhr** Pfarrer Hering führt ein Beerdigungs-Nachgespräch. Wenn möglich, so erzählt er, besucht er Angehörige einige Wochen nach der Beerdigung noch einmal und spricht mit ihnen über ihre Trauer.

**14:00 Uhr** Zeitgleich ist dem Esel ein wenig langweilig, jedenfalls schaut er – dargestellt von einem Kind – gelangweilt in die Luft und ignoriert das Getöse. Friederike Helmbold und ihre Mitstreiterinnen haben Kinder aus Kita und Gemeinde zur ersten Krippenspielprobe in der Kirche zusammengetrommelt.

Das mit dem Trommeln ist dabei wörtlich zu nehmen, denn das Krippenspiel hat viele musikalische Elemente. Xylophon, Flöte, Schlagwerk, Pauke – und dann singen die Kinder aus vollem Hals: „Ein Kind kam heute auf die Welt und hat die dunkle Nacht erhellt.“ Es ist laut und trubelig. Wer gibt wem wann das Mikrofon? Warum liegt ein Engel unter dem Xylophon? Und wieso erklingt jetzt die Trommel? Weil's

Spaß macht, vermutlich. Chaos also – aber das muss bei Krippenspielproben eigentlich so sein. „Irgendwie“, sagt Helmbold, „wird es schon.“

**15:00 Uhr** Im Gemeinderaum ist schon wieder Leben – das „Café Matthäus International“ öffnet. Seit gut drei Jahren finden Flüchtlinge, die in einer Unterkunft auf dem Gemeindegebiet wohnen, hier einen Raum für Beratung und Geselligkeit.

„Mittlerweile sind Freundschaften entstanden“, sagt Barbara König, die von Anfang an dabei war. Renate Müller freut sich, als drei ältere afghanische Frauen hereinkommen, die sie lange nicht gesehen hat. Die Begrüßung ist herzlich. Müller berät und vermittelt in einem Nebenraum – es geht um Jobs und Wohnungen. Das, sagt sie, sei besonders schwierig, weil bis zu 400 Menschen sich auf eine kleine Wohnung bewürben. Rundfunkgebühren, Wassergeld – alles Dinge, die in vielen Ländern unbekannt sind und hier plötz-



Gesichter der Gemeinde: von links Kindertagesstättenleiterin Gudrun Okulla, Pfarrer Dietrich Hering und Küsterin Claudia Meyer – am Fair-Trade-Stand

lich erledigt werden müssen. Gut, dass Mohammed Diab mit am Tisch sitzt, der vor Jahren aus dem Libanon kam und als Dolmetscher bei den Gesprächen hilft. Auch beim Flüchtlingscafé kann die Kirchengemeinde auf das Engagement ihrer Ehrenamtlichen setzen, die sichtlich mit Herz und Spaß bei der Sache sind. Pfarrer Hering formuliert den Anspruch so: „Christlicher Glaube muss sich in den Taten widerspiegeln.“

Als die afghanischen Frauen, das Ehepaar mit dem Baby, die Kinder und die anderen gegangen sind, wird abgedeckt und aufgeräumt, Tische werden gestellt und Kartons verstaut. Hering trägt noch Becher, Gläser und Teller rüber ins Pfarrhaus, dann kann er eine Pause einlegen.

**17:50 Uhr** Küsterin Meyer und Kita-Leiterin Okulla zünden Kerzen an, die in Gläsern stehen und den Weg zum Kirchenraum beleuchten. Jeden Abend im Advent steht die Matthäuskirche von 18 bis 20 Uhr Menschen offen, die Stille und vielleicht ein Gebet suchen. Eine große Laterne mit Kerze und ein Schild an der Eingangstür weisen darauf hin.

**19:00 Uhr** In den Turmraum der Kirche müssen noch Stühle geholt werden. Es ist voll geworden für die wöchentliche Adventsandacht. Der Kranz mit den 24 Kerzen – die ursprüngliche, vom Theologen und Erzieher Johann Hinrich Wichern in den 1830er-Jahren erfundene Variante – steht jetzt hier. 25 Besucher sitzen auf den Hockern, die im Rund stehen. Es erklingt Musik von Cello und Violine, Lieder



werden gesungen und Pfarrer Hering leitet eine Meditation an. Jeder kann eine Kerze entzünden für einen Menschen, an den er denkt, oder für ein Anliegen, das ihn bewegt. In der Andacht ist viel Raum für Stille. „In der Stille begegnen wir uns selber und wo wir uns begegnen, begegnen wir Gott.“

*»Jeder Mensch ist von Gott geliebt und ist es wert, dass man sich um ihn kümmert.«*

**20:00 Uhr** Barbara König, augenzwinkernd auch „Königin von Niederzwehren“ genannt, hat im Kreis der heute 13 Männer und Frauen das Sagen. Sie ist Vorsitzende des Kirchenvorstands, dem wichtigsten Gremium einer Kirchengemeinde. Zu Beginn fordert sie den Protokollanten der vorherigen Sitzung auf, sein Werk vorzutragen. „Nu' lass ma' hören, was du da so zusammengekritzelt hast!“ Der Ton ist locker.

Die letzte Sitzung des Jahres wird in gemütlicher Runde im Pfarrhaus abgehal-

ten, danach soll es Suppe und Glühwein geben – als Dank für die ehrenamtliche Arbeit. Doch wie man so sagt: Erst die Arbeit, dann das Vergnügen. Pfarrer Hering glaubte vor der Sitzung noch, man könne nach 20 Minuten fertig sein. Das klappt nicht ganz, denn es gibt doch einige Themen abzuarbeiten.

Ein Hängesessel für die Kita und neue Stühle für das Kirchenfoyer werden bewilligt, es wird Bilanz des Weihnachtsmarktes und -konzerts gezogen, Vikar Björn Henkel stellt sein Konzept für ein Wintergrillen für Neubürger vor. Wer bekommt Spenden aus dem Klingelbeutel? Wer hilft beim Küche-Ausräumen für die Renovierung? Und der nächste Sitzungstermin muss auch festgelegt werden.

**21:10 Uhr** Die Königin von Niederzwehren legt ihre Unterlagen beiseite, der offizielle Teil der Sitzung endet, jetzt kann es vorweihnachtlich gemütlich werden.

**23:30 Uhr** Es ist spät geworden im Pfarrhaus. Draußen ist es seit Stunden dunkel, als sich die letzten Kirchenvorsteher auf den Heimweg machen und ein langer, ereignisreicher Tag im Leben der Matthäuskirchengemeinde zu Ende geht. Wenn man einen roten Faden für den Tag und die Arbeit der Gemeinde suchen will, könnte es der Satz sein, den Pfarrer Hering gesagt hat: „Jeder Mensch ist von Gott geliebt und ist es wert, dass man sich um ihn kümmert.“ Hering sagt das allerdings nicht, ohne hinzuzufügen, wie viel man von den Menschen zurückbekomme. ●

*Olaf Dellit*

Menschen im Mittelpunkt: Barbara König leitet die Kirchenvorstandssitzung (linkes Bild) und Renate Müller berät geflüchtete Menschen zum Beispiel bei der Job- und Wohnungssuche (rechtes Bild)







# Puppentaufe, Gnadenhochzeit und Konfibasteln

Ein ganz normaler Dienstag: Was passiert in einer evangelischen Kirchengemeinde auf dem flachen Land – in diesem Fall in Wallroth, Breitenbach und Kressenbach im Kirchenkreis Schlüchtern?

## DIE FAKTEN

Die Pfarrstelle in der evangelischen Kirchengemeinde Wallroth – Breitenbach – Kressenbach (kurz WBK) teilen sich **Stefan und Marie Eisenbach**. Beide sind 33 Jahre alt, sie haben zwei kleine Söhne. Seit 2013 ist das Pfarrerehepaar in seiner ersten Stelle tätig. Sie teilen sich ein Gehalt. In jedem der drei Dörfer findet sonntagsmorgens ein Gottesdienst statt: um 9 Uhr, um 10 und um 11 Uhr. Wochenweise wechseln sich die beiden Pfarrer in diesem Dienst ab. Andere Gemeindeaufgaben haben sie nach Neigung unter sich aufgeteilt. Zur WBK-Gemeinde, die im Kirchenkreis Schlüchtern liegt und 2005 fusioniert wurde, gehören rund **1.300 Mitglieder**. 110 von ihnen sind in irgendeiner Weise ehrenamtlich aktiv für ihre Kirchengemeinde. Außerdem gibt es neun **hauptamtlich Beschäftigte** (Erzieherinnen und Reinigungspersonal in der Kita) und 15 **nebenamtlich Tätige** (Organisten, Küster, Reinigungskräfte, Hausmeister, Friedhofsgärtner, Hauswirtschaftskräfte). Ein besonderes Angebot in Wallroth ist das **Kirchenkino**, zu dem im Jahr 550 Besucher kommen.

 [www.kirche-wbk.de](http://www.kirche-wbk.de)

**8:30 Uhr** Pfarrer Eisenbach liefert seinen kleinen Sohn Erik im Evangelischen Kindergarten „Unterm Regenbogen“ ab. Und weil er schon mal da ist, führt er gleich ein Dienstgespräch mit der Kita-Leiterin. Der Pfarrer ist nämlich auch Geschäftsführer der Einrichtung und als solcher zum Bei-

und Eigenleistungen haben geholfen. Jetzt sollen die Handwerker ihr Geld bekommen.

Die Kirche im Zentrum des 1.000-Einwohner-Stadtteils Wallroth

*»Der Platz vor der Kirche wurde umgestaltet: Eine neue Dorfmitte ist entstanden.«*

spiel für Personalfragen zuständig. 50 Kinder werden hier in zwei Gruppen betreut – ein kleines Sozialunternehmen, getragen von der Kirchengemeinde.

**9:30 Uhr** Der Besuch im Kirchenkreisamt Schlüchtern gehört zu den Standard-Verwaltungsaufgaben. Pfarrer Eisenbach muss Baumaßnahmen abrechnen – gerade wurde der Platz vor der Kirche neu gestaltet und eine gelungene Dorfmitte ist entstanden. Spenden, Fördergelder, Rücklagen

**11:00 Uhr** Im Gänsemarsch kommen 14 Kinder von der Kita über die Straße zur Kirche hinüber. Vorneweg wird die Puppe Anna im langen Taufkleid von ihrer Puppenmutter getragen. Ein feierlicher Anlass, denn Anna soll heute probegetauft werden, damit die Kinder erleben, was das bedeutet. Alles ist stille wie bei einer richtigen Taufe: Die Kinder dürfen vorgewärmtes Wasser in die Taufschale gießen, Paten stehen bereit. Höhepunkt für den kleinen Oskar: Er drückt auf die Fernbedienung, und die Glocken beginnen im richtigen Moment zu läuten.

Pfarrer Eisenbach erklärt geduldig jede Frage: Wozu das Wasser? Warum wird überhaupt getauft? „Damit wir wissen, dass das Kind zu Gott gehört.“ Am Schluss gibt es noch ein Geschenk für jedes Kind: Ein kleiner Fisch, der so aussieht wie der große Holzfisch in der Kirche, an dem die Bilder der getauften Kinder hängen.

Der Arbeitstag beginnt mit einem Dienstgespräch im Ev. Kindergarten



Wie geht das mit der Taufe? Pfarrer Eisenbach erklärt's der Kita-Gruppe



Fotos: imedio.tv/Simmank

**11:45 Uhr** Hausbesuch im Nachbardorf Breitenbach: Persönlich möchte sich der Pfarrer bei einem Spender bedanken, der sich in besonders großzügiger Weise an der „Aktion Klingelbeutel“ beteiligt hat. Bis sich die Haustür öffnet, dauert es ein Weilchen, denn Familie Lotz sitzt bereits beim Mittagessen.

Der Pfarrer, der seinen Dankesbrief übergeben will, wird aber trotzdem ins Wohnzimmer gebeten. Dort freut sich der 90-jährige Spender, dass er mit seinem Geld Gutes für die Kirche bewirken konnte. „Die Kirche ist für mich wie ein Magnet“, lächelt er. 125 Gemeindemitglieder haben sich an der Aktion beteiligt. In der Nachbarschaft werden noch ein paar Briefe eingeworfen, auch im nächsten Ort Kressenbach wird Pfarrer Eisenbach seine Dankespost in verschiedenen Häusern los-

**12:30 Uhr** Nachdem der Pfarrer seinen kleinen Sohn Erik im Kindergarten von Wallroth wieder eingesammelt hat, geht's mit dem Auto nach Schlüchtern, denn dort wohnt Familie Eisenbach seit einigen Wochen. Dabei steht eigentlich in Wallroth direkt neben Kita, Gemeindehaus und Kirche ein schmuckes Pfarrhaus. Doch zurzeit ist das Gebäude unbewohnbar – der Hausschwamm hat sich breitgemacht, die vierköpfige Familie musste wegen Gesundheitsgefährdung ziemlich überstürzt ausziehen und fand vorübergehend eine Pfarrwohnung, die im benachbarten Schlüchtern freigemacht werden konnte.

Dazu setzte noch eine Krankheit Stefan Eisenbach für mehrere Monate außer Gefecht. Wie es mit dem erst vor fünf Jah-

ren frisch sanierten Pfarrhaus nun weitergeht, weiß niemand. Für Eisenbachs ist klar: Sie wollen so bald wie möglich an den angestammten Platz zurück. Allein die zusätzlichen Wege zwischen ihren Einsatzorten und der Wohnung summieren sich auf viele Kilometer und viel Zeit.

**13:00 Uhr** Mittagspause. Marie Eisenbach empfängt mit Söhnchen Arne Mann und Kindergartenkind im ersten Stock in der Dreibrüderstraße in Schlüchtern. Sie

*»Fliegender Wechsel vorm Gemeindehaus: Marie Eisenbach unterrichtet die Konfis.«*

hat eine leckere Pizza gemacht, und es ist Zeit für eine gute halbe Stunde am Familienesstisch. Die Gespräche drehen sich um Organisatorisches, um die Gemeinde und natürlich um die Kinder. Mit dem Küchendienst wechselt sich das Ehepaar ab – einen Tag ist sie mit dem Kochen dran, am nächsten er. Das sorgt für einen abwechslungsreichen Speiseplan, denn er liebt es süß und sie eher herzhaft.

**14:00 Uhr** Im schwarzen Anzug setzt sich Stefan Eisenbach gleich nach dem Essen ins Auto und parkt zehn Minuten später in Breitenbach. Dort läuten bei seiner Ankunft schon die Kirchenglocken – ungewöhnlich um diese Zeit, aber der Pfarrer hat das Läuten für ein besonderes Ereignis inszeniert: Elisabeth und Johannes Müller

feiern Gnadenhochzeit. Vor genau 70 Jahren, am 4. Dezember 1948, fand die Trauung in Wallroth statt.

Das Jubelpaar sitzt heute etwas aufgeregt in der Wohnstube und wartet auf den Pfarrer. Tische und Stühle sind beiseite geschoben, so dass ein Dutzend Gäste Platz findet.

„Ein seltenes Fest“, betont der Pfarrer, nimmt in seiner Andacht den Trauspruch auf und feiert mit der kleinen Hausgemeinde das Abendmahl.

Johannes Müller (95) ist ein treues Kirchenmitglied, das seit Jahrzehnten alle Kollekten und Friedhofsgebühren akkurat auflistet und abrechnet. Anschließend ist noch Zeit für Kaffee und Kuchen – das muss an einem solch besonderen Dienstag sein!

**16:00 Uhr** Fliegender Wechsel vorm Gemeindehaus in Wallroth: Marie Eisenbach fährt mit den Kindern vor. Ihr Mann Stefan übernimmt Auto und Kinder, während die Pfarrerin jede Menge Material für den Konfirmandenunterricht ins Haus trägt. Heute sollen die Konfis, die aus den ver-



Derzeit unbewohnbar: das Pfarrhaus in Wallroth

Hausandacht zur Gnadenhochzeit von Ehepaar Müller

Konfirmandenstunde: Ein Nachmittag mit kreativer Arbeit, Lachen und gemeinsamem Beten



Fotos: medio.tv/Simmank

schiedenen Orten pünktlich im Gemeindehaus eintreffen, nämlich nicht nur über ein Thema reden, sondern auch kreativ tätig werden – Bastelstunde steht auf dem Programm. Da hilft es nichts, wenn Lasse schon gleich zu Beginn jammert: „Ich kann aber nicht basteln!“ Pfarrerin Eisenbach hat ihre Gruppe im Griff: Unterhaltungen am Rande werden nicht geduldet, Konfipass und Gottesdienstbesuchskarten kontrolliert. Die Regeln sind klar: 33 Mal muss man sich während der Konfirmadenzeit in der Kirche sehen lassen, sonst wird es nichts mit dem Fest.

Heute Nachmittag rücken die 14 Jugendlichen zunächst im Stuhlkreis zusammen. „Diakonie – was bedeutet das eigentlich?“, fragt die Pfarrerin in die Runde und übersetzt aus dem Griechischen: „Das kommt von ‚dienen‘“. Verschiedene Antworten tragen diakonische Dienste aus der Gemeinde zusammen.

„Besuchsdienst“ ist ein Stichwort, das Marie Eisenbach aufgreift. Denn darum soll es heute gehen: Die Konfirmanden basteln eine weihnachtliche Karte und überbringen sie als Vertreter der Kirchen-



Als Pfarrerin auch eine gute Pädagogin: Marie Eisenbach hat ihre Konfis im Griff

gemeinde persönlich alten einsamen Menschen. „Hingehen, klingeln, abgeben!“, lautet die klare Anweisung. „Die Empfänger sollen merken: Da denkt jemand an mich.“ Nun wird gesägt, geklebt, geschrieben. Glocken, Sterne aus Sperrholz entstehen, bunte Karten aus Papier. Für viele ist das Formulieren gar nicht einfach, denn schließlich ist das Briefeschreiben bei 14-Jährigen aus der Mode gekommen. Die Zeit wird knapp. Aber bis 17:30 Uhr ist alles geschafft: Aufräumen, fegen, Stühle und Tische wegstellen, der Raum muss für die nächsten Nutzer frei werden.

**18:00 Uhr** Auf dem Nachhauseweg hält Pfarrerin Eisenbach noch zweimal an: kurze Geburtstagsbesuche bei Gemeindemitgliedern – einer wird 18, eine andere 40. „Beides sind Einschnitte im Leben, an denen wir als Kirche signalisieren wollen: Die Gemeinde ist für euch da“, erklärt die Pfarrerin den Sinn ihres Besuchs, bei dem sie an der Haustür gratuliert und ein kleines Geschenk überreicht.

**20:00 Uhr** Um Geschenke geht es auch am Abend noch mal, denn Feierabend ist für das Pfarrerehepaar noch nicht. Stefan Eisenbach macht sich auf zu einem kurzen Besuch der Chöre: Der Gospelchor „New Spirit“ probt am Dienstagabend in Wallroth, der „Liederkrantz 1842“ in Breitenbach. Insgesamt singen und spielen über 100 Menschen in diesen und drei weiteren Musikgruppen. Ihnen will der Pfarrer einmal im Jahr Dank sagen für die gute Zusammenarbeit. Sein Weihnachtsgruß enthält eine Wachskerze zum Selbermachen. Wenn er nach Hause kommt, schlafen die Kinder wahrscheinlich längst. ●

Lothar Simmank

Mittagspause in der Pfarrwohnung, die sich vorübergehend in Schlüchtern befindet: Pfarrerehepaar Stefan und Marie Eisenbach mit Arne (1) und Erik (3)



# Eine Art von Aufgehobenheitsgefühl

Was bewirkt eine Kirchengemeinde aus Sicht des Soziologen? Prof. Heinz Bude im Interview

**? Eine Kirchengemeinde – was ist das aus Sicht des Soziologen?**

**Prof. Dr. Heinz Bude:** Die Gemeinde als eine Art wechselseitiger Kontrolle und Sozialisation ist eigentlich ein protestantisches Modell. Sie können das an den evangelikalen Gemeinden sehen, die ja weltweit eine ungeheure Bedeutung gewonnen haben. Dort kann man Formen des sich wechselseitigen Fitmachens für den sozialen Aufstieg beobachten. Wo es darum geht, aus dem unteren Mittelklasse der Gesellschaft in die mittlere Mittelklasse zu kommen, sind diese Gemeinden sehr wichtig, weil sie sowohl eine lebenspraktische wie eine spirituelle Disziplinierung mit sich bringen.

Das alles kann man für deutsche Verhältnisse nicht so sagen – wir suchen in der Gemeinde eher eine zwischenmenschliche Resonanz. Das heißt, die Gemeinde selbst ist letztlich eine Art von Aufgehobenheitsgefühl für katholische oder protestantische Christen vor Ort, die aber auch sozial praktischen Charakter haben kann.

**? Worin zeigt sich das?**

**Prof. Bude:** Das hat die Flüchtlingsbewegung deutlich gezeigt. Auch Leute, die den Kirchen gar nicht sonderlich nahe stehen, müssen im Nachhinein zugestehen, dass es mit der Bewältigung der Probleme nicht so gut geklappt hätte, wenn man die kirchlichen Unterstützungsstrukturen nicht gehabt hätte. Kirchengemeinden sollten sich nicht als sozialtherapeutische Reservate verstehen, dann würden sie ihren eigenen Charakter verlieren.

**? ... und der wäre?**

**Prof. Bude:** Die Gemeinde ist eine Lebenswelt für Christen. Die Kirchen insgesamt sollten sich selbst sehr viel mehr aus den Gemeinden heraus verstehen, mehr als das vielleicht von den Kirchenleitungen gesehen wird. Nach meinem Eindruck hat die Kirche als Institution mehr noch als vor zehn Jahren einen gewissen Legimitätsgewinn zu verzeichnen. Es gibt jetzt mehr Leute, die ein Verständnis für die Institutionalität der Kirchen haben.

**? In der „Gesellschaft der Angst“, die Sie in einem Ihrer Bücher beschreiben, könnten Kirchengemeinden eigentlich Orte des angstfreien Umgangs miteinander, Orte der Rettung sein. Haben evangelische oder katholische Kirchengemeinden dieses Potenzial?**

**Prof. Bude:** Das Potenzial auf jeden Fall. Denn die Angst zermürbt einen, wenn man das Gefühl hat, nur man selber habe Angst. Sie wird dann ertragbar, wenn man merkt, die anderen haben auch Angst. Man kann sich gemeinsam darüber verständigen, dass Angst nicht abzuschaffen ist. Die Angst, die man bekämpfen und überwinden will, ist das Schlimmste, denn die produziert hinterrücks noch viel mehr Angst. Die Gemeinde kann eine Art Solidarität der Angst hervorbringen, indem man sich sagt: Du bist nicht alleine mit deiner Angst, ich habe sie auch. Und das ist die große Chance der Gemeinde.

**? Der Anspruch der christlichen Gemeinde, ein angstfreier Ort zu sein, ist zumindest da. Denn Jesus sagt seinen Anhängern: „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden“ (Joh. 16,33). Wenn man das ernst nimmt, hat es doch einen therapeutischen Effekt, oder?**

**Prof. Bude:** Der christliche Glaube hat einen therapeutischen Affekt. Keinen therapeutischen Anspruch. Und wenn man an das andere große Wort denkt – „Fürchtet euch nicht“ – das ist natürlich extrem angstlindernd.

**? Ihre Analyse zeigt den Verlust von Sicherheit, Selbstwertgefühl und Orientierung auf vielen Ebenen. Welche Rolle kann die Kirche in einer solchen „Alles-ist-möglich-nichts-ist-sicher-Gesellschaft“ spielen?**

**Prof. Bude:** Die Kirchen müssten erkennen, dass die Zeit, in der man glaubte, eine gute Gesellschaft sei eine Gesellschaft starker Einzelner, vorbei ist. Denken Sie an den Klimawandel: Man kann es nicht als Einzelner schaffen, das Überleben von Gesellschaften hinzukriegen. Und das gilt

auch für die Frage der Migration. Viele Leute haben Angst vor Migranten. Aber wenn sie alleine damit bleiben, führt das zu nichts Gutem. Man kann sich zum Beispiel in einer Kirchengemeinde darüber verständigen, dass es auch legitime Ängste gibt und im Gespräch einen Weg dazu finden. Ich glaube, das ist die große Chance der Kirchengemeinden: Sie haben durch die Sprache der Bibel und der Art, sich zu verständigen, eine Angst-Thematisierungs-Semantik.

**? In der Gemeinschaft lässt sich Angst in etwas Produktives umwandeln?**

**Prof. Bude:** Die christliche Botschaft, das habe ich in meinem Buch mit Paul Tillich versucht zu sagen, ist Hoffnung, nicht Angstfreiheit. Angstfreiheit ist Betrug. Hoffnung meint, dass wir der Angst nicht entkommen können, indem wir uns der Resignation hingeben, sondern indem wir sagen, es ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Die Angst ermöglicht mir weiterzugehen und nicht stehenbleiben zu müssen.

**? Sie sind Katholik. Wie muss eine Kirchengemeinde aussehen, in der Sie sich – zumindest ein bisschen – wohlfühlen?**

**Prof. Bude:** Also, ich bin ein sehr kultisch veranlagter Mensch. Ich habe eine gewisse Neigung zu Wiederholungen. Nehmen wir mal das reiche Liederrepertoire, das ja vor allen Dingen protestantisch ist: Wenn ich einmal in der Woche „Ein feste Burg ist unser Gott“ singen kann, bin ich schon zufrieden.

Ich habe keine große therapeutische Erwartung an die Kirche. Ihre Existenz ist für mich Therapie genug. Es ist einfach die Bekräftigung einer langen Linie, die mir das Gefühl vermittelt, ich bin nicht allein auf der Welt. Die Menschen haben sich schon ewig zum Beispiel mit dem Fluchtthema beschäftigt: Auszug aus Ägypten, Auszug von Flüchtlingen und Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg. Die lange Geschichte des Christentums ist immer auch eine Thematisierung der Ängste ge-

Foto: Dawin Meckel



**Heinz Bude** (64) ist Professor für Makrosoziologie an der Universität Kassel. Nach dem Studium der Soziologie, Philosophie und Psychologie promovierte er und habilitierte sich an der Freien Universität Berlin. Bis 2014 war er am Hamburger Institut für Sozialforschung tätig, im Jahr 2000 folgte er dem Ruf an die Uni Kassel. Mit Frau und Tochter lebt er in Berlin.

Als einer der führenden deutschen Soziologen beschäftigt er sich mit Themen wie Armut und Exklusion, der Macht von Stimmungen, der Rolle der Kirchen oder dem Bildungsstand. Seine Diagnosen finden ein großes Echo in der Öffentlichkeit.

Zu seinen wichtigen letzten Publikationen gehören „Adorno für Ruinenkinder. Eine Geschichte von 1968“ (2018), „Das Gefühl der Welt. Über die Macht von Stimmungen“ (2016) und „Gesellschaft der Angst“ (2014). Darin beschreibt Bude Angst als „Ausdruck für einen Gesellschaftszustand mit schwankendem Boden“. Die Mehrheitsklasse fühle sich in ihrem sozialen Status bedroht und im Blick auf ihre Zukunft gefährdet. Man sei von dem Empfinden beherrscht, in eine Welt geworfen zu sein, die einem nicht mehr gehöre. Bude beschreibt eine Gesellschaft der verstörenden Ungewissheit, der

heruntergeschluckten Wut und der stillen Verbitterung. Das betrifft die Arbeitswelt genauso wie die Intimbeziehungen, das Verhältnis zur Politik oder den Finanzsektor. Kann Solidarität unsere Gesellschaft vor dem Auseinanderbrechen bewahren, fragt Bude in seinem jüngsten Buch, das im März auf den Markt kommt. Er appelliert an eine neue Art des Zusammenlebens, das an den alten Begriff der Solidarität anknüpft. „Wir sollten uns nicht damit begnügen, materielle Not zu lindern, sondern im Anderen uns selbst als Mensch wiedererkennen. Erst durch diese freie Entscheidung zur Mitmenschlichkeit findet eine Gesellschaft wieder zusammen.“



Heinz Bude:  
Gesellschaft  
der Angst.  
Hamburger  
Edition 2014,  
16 Euro



Heinz Bude:  
Solidarität. Die  
Zukunft einer  
großen Idee.  
Hanser Verlag  
2019, 18 Euro

wesen – im Blick auf eine Hoffnung, die auf Gott ausgerichtet ist. Das gemeinsam zu erfahren und mit Leuten zusammenzukommen, die mit dieser Idee etwas anfangen können, dass wir auf den Schultern von Riesen stehen und wirklich nicht alleine auf der Welt sind – das ist das Allerwichtigste.

**? Natürlich ist es nicht Ihr Job als Soziologe, Lösungen aus der Krise zu weisen. Aber kann die Kirche, gesellschaftlich gesehen, eine Art Hoffungsagentur der Zukunft sein?**

**Prof. Bude:** Ich glaube schon. Ich weiß nicht, wie es in der evangelischen Kirche ist, in der katholischen haben wir aller-

dings ein Riesenproblem, nämlich die Zusammenlegung der Gemeinden, die Entstehung von Großgemeinden. Damit habe ich ganz große Probleme, wenn diese Großgemeinden ihr kultisches Zentrum verlieren.

**? Es droht also in der Kirche der Verlust von Nähe?**

**Prof. Bude:** Genau – und zwar in einem körperlichen Sinn. In der politikwissenschaftlichen und sozialphilosophischen Literatur ist „Versammlung“ heute einer der ganz großen Begriffe. Tahir-Platz, Gelwesten – die Menschen, die sich an einem bestimmten Ort versammeln, um ihrem Protest, ihrem Leiden, ihrem Gefühl, aus dem Gesichtsfeld der Mächtigen geraten

zu sein, Ausdruck verleihen wollen. Die wollen nicht einfach einen Klick im Netz machen, sondern sich körperlich irgendwo versammeln. Und dieses Gefühl des Versammelns und des Gewinnens von Stärke ist, glaube ich, auch ein ganz wesentliches Element bei den Kirchengemeinden.

Und wenn wir die Kirchengemeinden größer machen zu großen Flächengemeinden, müssen wir darauf achten, dass es weiter Orte des sich Versammelns gibt – einen kultischen Bezugspunkt, um den herum man sich versammeln kann. Das, glaube ich, ist sehr, sehr wichtig. Sonst wird die Kirche einfach zu einer dezentralen Glaubensunterweisung, und das macht keinen Sinn. ● *Fragen: Lothar Simmank*

# CROSS Jugendkulturkirche – eine Gemeinde, die keine ist

Kirchengemal ganz



Konzert in der CROSS Jugendkulturkirche Kassel beim Jugendempfang der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

Foto: mediotv/Schauderma

**H**ungrig im Gottesdienst zu sitzen, ist nie gut. Umso besser, wenn hinterher eine große Portion Nudeln aufgetischt wird. Beim Essen kann man viel besser über Gott und die Welt diskutieren. Und deshalb schuf das Team der Jugendkulturkirche CROSS in Kassel „Basta. Pasta!“. Erst gibt's Gottesdienst, dann wird gegessen. „Wir essen gerne miteinander und dabei haben wir oft sehr intensive Gespräche über Tod, Verlust und Freundschaft“, erklärt die evangelische Stadtjugendpfarrerin Uta Feußner.

Seit Sommer 2007 gibt es die Jugendkulturkirche, seit 2013 hat sie ihren Standort in der Lutherkirche. Ein zentraler Ort in Kassel, damit er für die Jugendlichen aus den Gemeinden in Kassel und Umland gut erreichbar ist. Denn die Jugendkulturkirche sieht sich als geistliches, aber auch als kulturelles Zentrum für die Kasseler Jugend. Das Programm der Kirche wird von Jugendlichen für Jugendliche gestaltet. „Hier kann sich jeder mit seinen Talenten einbringen und hat die Möglichkeit, sich auszuprobieren“, sagt die 18-jährige

Sara Hering, die Mitglied im Vorstand ist. Als Gemeinde würde sie ihre Kirche aber eigentlich nicht bezeichnen. „Wir haben schon eine Art Gemeinschaft. Aber es gibt auch Leute, die kommen nur ab und zu. Wir sind offen für alle.“

Diese Offenheit führt dazu, dass viele Kirchenferne in die CROSS kommen. Fest ins Programm gehören Poetry-Slam-Abende. Dort können junge Erwachsenen ihre eigenen Texte einem Publikum vortragen, dazu gibt es Live-Musik. Kirche mal ganz anders: „Hier ist es einfach lockerer und ungezwungener. Man kann über alles diskutieren“, findet Sara.

Gern erinnert sie sich an den gemeinsamen Auftritt von Samuel Harfst und Samuel Koch, der bei „Wetten, dass ...?“ schwer verunglückte. Während Harfst den Abend musikalisch begleitete, las Koch aus seinem Buch vor. „Er hat über das Leben gesprochen und dass er seinen Glauben nicht verloren hat. Das war super“.

Bei der Programmauswahl stehen die Wünsche und Ideen der Jugendlichen im Vordergrund. Zur Landtagswahl im Herbst

gab es einen Boxing in der Kirche, in dem sich die Kandidaten der Stadt Kassel den schmetternden Fragen der Erstwähler stellen mussten. Bei „start up!“ gibt es die Möglichkeit, sich zum Teamer oder Gruppenleiter ausbilden zu lassen. „Hier hat



Pfarrerin Uta Feußner (l.) mit Sara Hering

Foto: Julian Lorenbeck

alles auf seine Art und Weise etwas Schönes“, sagt Sara. Deshalb kommt sie gerne in die CROSS. Und wenn es auch nur für einen Gottesdienst mit anschließendem Nudenessen ist. ● *Julian Lorenbeck*

Termine: Basta-Pasta-Gottesdienst 8.3.2019, 19:30 Uhr; Poetry-Slam 23.2.2019, 19:30 Uhr; Anmeldung start up! bis 30.5.2019  
[www.jugendkulturkirche-kassel.de](http://www.jugendkulturkirche-kassel.de)

# Ausdrucksstark und lebendig: Gebärdensprachgemeinde Fulda

**H**ier sind viele Hände unablässig in Bewegung. Der helle Raum vermittelt gemütliche Wohnzimmeratmosphäre. Es wird oft und laut gelacht, die Stimmung ist gelöst, die Menschen sind sichtlich miteinander vertraut. 14 gehörlose Besucher sitzen im Gebärdensprachgottesdienst von Pfarrerin Melanie Keller-Stenzel im Haus Oranien in Fulda.

Während die Pfarrerin mittels Gebärden predigt, bewegt sie lautlos die Lippen. Die gesamte Klaviatur der Körpersprache ist im Einsatz: Augenbrauen, Mundwinkel, Schultern, ein entschlossener Blick. In welcher Höhe sie die Gebärden macht, ist ebenfalls bedeutsam. Nach wenigen Sekunden sprüht die Pfarrerin vor Energie. Einen Text herunterzuleiern, ist unmöglich. „Gebärdensprache ist besonders lebendig und ausdrucksstark“, sagt sie.

Während sie auf jedes Detail ihrer Kommunikation achtet, bindet sie die Besucher aktiv mit ein. Es geht um die Jahreslosung aus Psalm 34,15: „Suche Frieden! Suche ihn mit deiner ganzen Kraft.“ Wozu brauchen die Teilnehmer Kraft? Was bedeutet ihnen Frieden? Ganz bewusst lockert die Predigerin ihren Gottesdienst auf, lässt andere zu Wort kommen. Denn sich über längere Zeit auf Gebärden zu konzentrieren, strengt an. Um blendendes Gegenlicht zu vermeiden, rückt sie den Altar vom Fenster an die Wand. Für Hörende muss es still, für Gehörlose gut sichtbar sein.

Nun stehen alle auf und beten. Ein Gottesdienstbesucher spricht das Vaterunser laut mit und ist erstaunlich gut zu verstehen – ein unvermittelter Gänsehautmoment für Hörende inmitten der lebhaften Stille. Andere im Raum bewegen die Lippen, manche geben Geräusche von sich.

Die Gebärdensprache bietet auch Vorteile, erklärt Keller-Stenzel später. Für ihre Predigt muss sie Bibeltexte übersetzen. Da



Fotos: Jens Brehl

Ein Gottesdienst in lebendiger Klarheit mit gehörlosen Besuchern in Fulda

bei konzentriert sie sich auf die Kernaussagen und wie sie diese verständlich vermitteln kann. Geschwurbel gibt es nicht, stattdessen klare Botschaften. Zudem sehen sich alle an, nehmen den Menschen in seiner Gesamtheit wahr. Es heißt, wach im Hier und Jetzt zu sein.

## Eine sprachliche Minderheit

Nach dem Gottesdienst findet der Gemeindenachmittag bei Kaffee und Kuchen statt. Sebastian Sonntag ist aus Hanau angereist, da ihm die Gemeinde in Fulda besser gefällt. Hier trifft er Menschen von Jung bis Alt. Ein Ehepaar aus Bayern findet regelmäßig den Weg ins Haus Oranien, auch Katholiken nehmen teil. Der hörende Journalist in der Runde wird in Gespräche verwickelt, ist Teil der Gruppe und kein Fremdkörper. „Statistisch ist etwa jeder tausendste Mensch von Gehörlosigkeit betroffen. Sie bilden eine sprachliche Minderheit, leben zerstreut und suchen Gemeinschaft“, erklärt Keller-Stenzel.

Aufgewachsen im Pfarrhaus in Homberg/Efze erlebte sie als Jugendliche Treffen der dortigen Gemeinde. Seit 2012 ist sie in der Gehörlosenseelsorge aktiv und für die Regionen Fulda und Main-Kinzig zuständig. Ganz bewusst nutzt sie den Be-



Pfarrerin Melanie Keller-Stenzel predigt in Fulda und in Hanau. Insgesamt gibt es acht Gehörlosengemeinden in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck sowie eine Beratungsstelle in Kassel.

 [www.gehoerlosenseelsorge-ekkw.de](http://www.gehoerlosenseelsorge-ekkw.de)

griff „Gebärdensprachgottesdienst“. Ihre Begründung: Die Menschen definieren sich nicht über das fehlende Gehör, sondern über die gemeinsame Sprache. ●

Jens Brehl

# Das kann doch w

## Kurioses aus hessischen

### Bibelgenuss mal anders

Wie man die Bibel am besten genießt?

Mit einem Glas Hochprozentigem beim **biblischen Whisky-Tasting** in der Klosterkirche, findet Pfarrer Markus Himmelmann aus Kassel. Das Wort Whisky komme schließlich aus dem Gälischen und bedeute „Wasser des Lebens“. Passenderweise servierte der Pfarrer kleine Häppchen aus der Bibel – aus Psalm 23, wo es heißt: „Er führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele.

(...) Du schenkest mir voll ein.“ Klingt nach einem schönen Motto für den Abend, bei dem 21 Männer und Frauen vier verschiedene schottische Single Malts verkosteten. Dazwischen gab es biblische Geschichten und kulinarische Leckereien. Ein Abendmahl, das bestimmt allen Besuchern geschmeckt hat.



### Pfarrer als Punkrocker

Wer drei Akkorde greifen kann, der kann auch Punkrock spielen. Ob deshalb Armin Beck Punkrocker wurde, ist nicht überliefert. Auf jeden Fall war der heutige Pfarrer Gründungsmitglied und Solo-Gitarrist der international bekannten Eschweger Punkband

„**The Bates**“. Punkrock hat für den Pfarrer aber viel mit Kirche gemeinsam: „Rockmusik geht tief in die Gefühle, das hat auch was mit Religion zu tun.“ Für Pfarrer Beck gehören Christsein und Musikmachen zusammen. Deshalb steht er auch heute noch auf der Bühne. Zwar verließ er die Band vor dem großen Durchbruch 1991, bei Revival-Auftritten mit den Ex-Kollegen ist der Pfarrer aber wieder an der Gitarre im Einsatz.



### Auf blutiger Spur

Pfarrer Matthias Fischer aus Wächtersbach mag es sehr blutig. In seiner Freizeit erhöht er die Mordrate im Main-Kinzig-Kreis.

Denn der Pfarrer schreibt nebenberuflich Krimis. Sein allererstes literarisches Werk war eine Kurzgeschichte, danach hatte er Blut geleckt und ging zu dickeren Büchern über. Sein Alter Ego, Kriminaldirektor Dr. Christoph Caspari, macht sich in Werken wie „Die Farben des Zorns“, „Das Gift des Propheten“ und aktuell „**Die Bestie vom Kinzigtal**“ auf die Jagd nach Serienmördern. Sechs Krimis pflastern bereits den blutigen Pfad des Pfarrers durchs hessische Kinzigtal.



### Schöner lieben

Damit das Ehebett nicht zum Krisengebiet wird, hat der Bielefelder Wellington Estevo „Deutschlands ersten **Sexshop mit christlichen Werten**“ gegründet. Unter [www.schoenerlieben.de](http://www.schoenerlieben.de) findet man online alles, um wieder für Frieden in den Kissen zu sorgen. Denn Sex in der Ehe sei wichtig, so der Shop-Gründer. Jedoch gehe es trotz Sex-Spielzeug nicht ohne Liebe, Vertrauen und offene Kommunikation. Der Shop verzichtet komplett auf Nacktheit, Fäkal-sprache und billigen Humor. Okay, Bielefeld liegt nicht in Hessen, und der Shop ist keine Kirchengemeinde. Aber durchaus möglich ist, dass er dankbare Kunden auch hierzulande findet.





# nicht wahr sein ...

## Kirchengemeinden

Stimmt  
aber  
wirklich!

### Aus dem Bauch heraus



Dieser Pfarrer hat echt einen Vogel! Wenn Pfarrer Maurice Meschonat aus Montabaur in der Evangelischen Kirche Hessen und Nassau predigt, sitzt auf seinem Schoß ein grüner Paradiesvogel. Es handelt sich dabei aber nicht um einen besonders begabten Papagei. Pfarrer Meschonat ist **Bauchredner**. Nein, mit diesem Kunststück will er sich nicht im örtlichen Karnevalsverein bewerben. Seinen tierischen Begleiter nutzt der Pfarrer mit den multi-

plen Stimmen vor allem in Familiengottesdiensten und bei der Arbeit mit Kindern: „Die Puppe ist Identifikationsfigur der Besucher und kann Fragen stellen, die ich als Pfarrer eigentlich nicht stellen kann.“

### Rummel-Taufe



Pfarrer Volker Drewes treibt sich am liebsten auf dem Rummel rum – und zwar rein beruflich. Seine Drehorgel hat der Schausteller-Pfarrer im Ruhestand immer dabei, für den passenden Sound beim Gottesdienst. Auf dem Lullusfest, einem der ältesten Volksfeste Deutschlands in Bad Hersfeld taufte der Pfarrer sogar ein neues Gemeindeglied. Zwischen Zuckerwatte und Losbudenstand, mitten auf der **Autoscooter**-Bahn wurde Jamie Joel in die reisende Schausteller-Gemeinde von Pfarrer Drewes aufgenommen. Die passende Sitzmöglichkeit gab es für die Besucher übrigens auch – im Cockpit der geparkten Autoscooter.

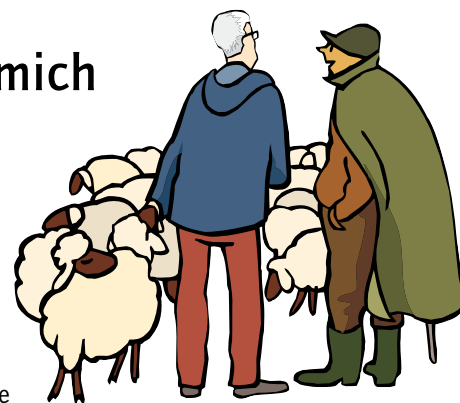
### Mit Plastik für Leib und Seele



Der Pfarrer öffnet die Tür mit bunter Mütze auf dem Kopf und einem Cocktail in der Hand: Gute Laune im Pfarrhaus Hundelshausen zur **Tupperparty**. Ein Segen für Pfarrer Dr. Christian Schäfer, denn für jedes ans Kirchenmitglied gebrachte Küchenprodukt bekam er als Gastgeber Prämienpunkte und

konnte diese gleich in die Gemeindegüche investieren. So wurde das angestaubte Inventar endlich erneuert. Während im Gemeindegottesdienst 80 überwiegend weibliche Gäste eifrig hackten und schnippten, machten der Pfarrer und sein Team in der Küche die Cocktails fertig. Es durfte schließlich gefeiert werden, die Gemeinde ist nun im Besitz des Tupper-Sieb-Sets „Saladin“.

### Miet mich



Vom Auto über Filme bis hin zur Waschmaschine – heutzutage kann man

fast alles mieten oder leihen. Warum nicht auch einen Pastor? Das dachte sich Dr. Willi Temme von der Kasseler Martinskirche und bot kostenlos seine Zeit an. Bei der Aktion „**Rent-A-Pastor**“ konnte man eine Stunde lang mit dem Pfarrer machen, worauf man Lust hatte: Tee trinken, spazieren gehen oder sich mal über die wichtigen Fragen des Lebens unterhalten. Alles war möglich, musste nur vorher mit Pfarrer Temme abgesehen werden.

# Mitmachen im Kirchen- vorstand

Im September sind Kirchen-  
vorstandswahlen in der  
Evangelischen Kirche von  
Kurhessen-Waldeck

- **Kirchenvorstand – was ist das?**

Das kennt man doch aus der Vereins-  
arbeit: Dass es Menschen braucht, die sich  
kümmern und sich einsetzen für die Ge-  
meinschaft. Die ehrenamtlich Verantwor-  
tung übernehmen und auf die Verlass ist.  
So ist das auch im Kirchenvorstand: Er hat  
das Ohr an der Gemeinde, ist offen für die  
Wünsche und Probleme ihrer Mitglieder,  
sieht die Zeichen der Zeit. Gewählt für je-  
weils sechs Jahre leiten die Kirchenvorstän-  
de gemeinsam mit dem Pfarrer oder der  
Pfarrerin die Kirchengemeinde.

- **Wer wählt?**

Am 22. September 2019 ist wieder  
Kirchenvorstandswahl. Wählen dürfen in  
der Evangelischen Kirche von Kurhessen-  
Waldeck in guter demokratischer Manier  
alle evangelischen Kirchenmitglieder, die  
mindestens 14 Jahre alt sind – online oder  
per Stimmzettel. Schon jetzt sind die Vor-  
bereitungen in den Gemeinden und auf  
Leitungsebene in vollem Gang.

- **Kandidaten gesucht!**


Lassen Sie sich selbst zur Wahl aufstel-  
len: Für die Kirchenvorstandswahl werden  
in vielen Orten Kandidatinnen und Kandi-  
daten gesucht! Menschen, deren Herz für  
ihre Kirche schlägt und die bereit sind, im  
Team Leitungsverantwortung mitzuüber-  
nehmen – mit ihrer Sichtweise, ihren Ta-  
lenten, ihrem Glauben. Eine Aufgabe für  
Sie? Bei ihrem Pfarrer oder ihrer Pfarrerin  
erfahren Interessierte jetzt mehr über eine  
Kandidatur.

- **Was habe ich davon?**

Kirchenvorstandsarbeit macht Mühe  
und kostet Zeit, da sollte man sich nichts  
vormachen. Aber sie schenkt auch Freude



The image shows a group of seven people of various ages and ethnicities smiling. Overlaid on the image is a large pink graphic with white text. At the top, it says 'GERADE JETZ' in a large, bold, sans-serif font. Below that, in a smaller font, it says 'Dein Kreuz zählt!' with a small icon of a cross with a slash through it. In the bottom left corner of the pink area, there is a circular badge that says 'WÄHL ONLINE 27.08.-16.09.' with a mouse cursor icon. At the bottom of the pink area, it says '22.09.2019' in a large font, followed by the logo of the 'EVANGELISCHE KIRCHE VON KURHESSEN-WALDECK' and 'KIRCHENVORSTANDSWAHL' in a large, bold font. On the right side of the pink area, there is a vertical text 'gerade-jetzt.de'.

Zusammenstehen im Vertrauen auf Gottes Wort, das tun die rund 7.000 Männer und Frauen  
in den Kirchenvorständen der 730 Gemeinden, die im September in der Evangelischen  
Kirche von Kurhessen-Waldeck neu gewählt werden.  [www.gerade-jetzt.de](http://www.gerade-jetzt.de)

und erfüllt. Es sind interessante Projekte,  
bei denen man sich als Ehrenamtlicher an  
entscheidender Stelle einbringen und et-  
was bewegen kann. Zum Beispiel? Die Kir-  
che, bei deren Sanierung das ganze Dorf  
mitgeholfen hat. Oder die Flüchtlingsiniti-  
ative, die Hoffnung schenkt. Immer geht  
es darum: Menschen finden Halt, Hilfe,  
Heimat mit und in ihrer Kirche.

- **Mehr Infos zur KV-Wahl**

finden Sie auf der Internetseite [www.gerade-jetzt.de](http://www.gerade-jetzt.de), auf Facebook (<https://www.facebook.com/ekkw.de>) und über  
das Wahlbüro der Landeskirche im Kasse-  
ler Haus der Kirche: Pfarrerin Ulrike Joach-



Pfarrerin Ulrike Joachimi und Diakon  
Matthias Reinhold organisieren die Wahl

imi (T 0561 9378-465) und Diakon Mat-  
thias Reinhold (T 0561 9378-267) geben  
Auskunft, erreichbar auch über E-Mail:  
[wahlservice@ekkw.de](mailto:wahlservice@ekkw.de) ● *Ulrike Joachimi*

# Im Miteinander liegt die Kraft

Über zwei Begegnungen berichtet Psychologe Frank Harries in unserem heutigen *blick*-Ratgeber. In beiden geht es um das Thema „Gemeinschaft als Problemlöser“. Wie können Menschen zusammen mit anderen Probleme lösen, an denen sie allein scheitern müssen?



Foto: medio.tv/Simmank

Frank Harries, Dipl.-Psychologe und Psychotherapeut, leitet die Psychologische Beratungsstelle für Paar-, Familien- und Lebensberatung des Diakonischen Werks Marburg-Biedenkopf  
T 06421 27888  
[www.dw-marburg-biedenkopf.de](http://www.dw-marburg-biedenkopf.de)

Vor kurzem traf ich einen Bekannten in der Stadt. Ich frage ihn nach seinem neuen Job. Seit gut sechs Monaten arbeitet er für eine große Firma, ist viel unterwegs und muss die ein oder andere Woche in Städten fern seines Heimatdorfes verbringen.

Er arbeite jetzt viel mehr als vorher, so seine Antwort, und fühle sich pudelwohl. Nicht, weil er so gerne auf Reisen wäre und nichts mit seiner Freizeit anfangen könne. „Obwohl die Firma so groß ist, wurde ich gleich von Anfang an auf- und angenommen. Bei aller Konkurrenz auch untereinander, werde ich vorbehaltlos unterstützt, bekomme ich Hilfe, wenn etwas für mich neu ist und ich nicht weiter weiß.“

Ich hatte einmal mitten in der Nacht ein Problem bei einem Kunden. Ich habe ein paar Telefonnummern gewählt, bei der Dritten hat ein Kollege abgenommen, obwohl er schon im Bett lag. Ohne Zögern hat er mich zwei Stunden per Telefon durch die Reparatur geführt.“

Es sind nicht die Probleme, die ihm so nachhaltig in Erinnerung geblieben sind, sondern die erfahrene Unterstützung. Das Gefühl, nicht alleine gelassen zu werden, um Hilfe bitten zu können und zu dürfen, da, wo es nötig ist. Es ist nicht die zeitliche Anforderung der Arbeit, die er betont, sondern das Angenommensein, auch da, wo er nicht glänzen kann.

Wir reden noch eine Weile über seine Erfahrungen, und ich mag seinem Schwärmen von der neuen Arbeit gerne zuhören. Hinterher wird mir klar, warum – er redet nicht von sich und seinem Dienstwagen, dem neuen Gehalt, dem schicken Büro, den Reisen in die ganze Welt. Sondern

von Gemeinschaft, von Wertschätzung und Dankbarkeit, von der Freude, wenn jemand wirklich wissen will, wie es einem geht.

## Unterschiedliche Elternteile

Am Tag darauf sitze ich einem Elternpaar von zwei Grundschulkindern gegenüber. Beide beteuern, dass sie sich zwar mögen, aber manchmal nahe dran wären, sich zu trennen, weil sie fast täglich stritten. Grund dafür seien die Auseinandersetzungen über die Erziehung ihrer beiden Kinder. „Du bist zu streng!“, sagt Herr G.

*„Verschiedenheit  
nicht zu bekämpfen,  
sondern anzuerkennen,  
entfaltet Kraft.“*

zu seiner Frau, „Du musst mal Fünfe grade sein lassen! Überall hast du Regeln! Sie sollen sich die Hände waschen, ihren Teller abräumen, exakt eine halbe Stunde Fernsehgucken, um 20 Uhr das Licht ausmachen und so weiter. Ich kann das kaum mitansehen: Es sind Kinder, sie müssen sich später noch oft an alle möglichen Vorgaben anpassen.“

Es fällt Frau G. sichtlich schwer, ihren Mann ausreden zu lassen, vermutlich hätte sie ohne meine Anwesenheit schon längst das Wort ergriffen um ihre Position entgegenzustellen. „Du drückst Dich vor der Verantwortung und Erziehung. Es tut den Kindern nicht gut, wenn rumalbern an erster Stelle steht, wenn es keine Verlässlichkeit in ihrem Tagesablauf gibt und du dich in deinem Umgang mit ihnen davon leiten

lässt, ihnen das Leben so vergnüglich wie möglich zu machen!“ Bevor das Paar auch in der Beratung den Streit weiterführt, den sie vermutlich zur Genüge kennen, hebe ich den Wert ihrer Unterschiedlichkeit hervor: „Sie betonen auf der einen Seite die Notwendigkeit von Verlässlichkeit und Orientierung für die Entwicklung Ihrer Kinder und zum anderen die Bedeutung von Spontaneität für Lebensfreude. Können Sie sich vorstellen, was für ein Glück Ihre Kinder haben, dass Sie in Ihrer Unterschiedlichkeit als Elternpaar ihnen beides bieten können?“

In der großen Firma wie auch in der kleinen Gemeinschaft eines Paares bieten die Unterschiede der Menschen vielfältige Möglichkeiten, sich gegenseitig zu bereichern. Verschiedenheit nicht zu bekämpfen, sondern anzuerkennen, entfaltet Kraft.

In der letzten Beratungsstunde verabschiedet sich Ehepaar G.: „Wir gehen jetzt gleich aus und machen uns einen schönen Abend ohne Kinder!“ Auch das kann man gemeinsam oft besser: feiern! ●

# Langeoog lockt: Ab auf die Insel!



Foto: Martin Elsen

Die ostfriesische Nordseeinsel Langeoog von oben betrachtet – im Hintergrund die östlichen Nachbarinseln Spiekeroog und Wangerooge

**W**ie kommt man auf eine Insel? Mit der Fähre natürlich. Oder mit dem Flugzeug. Was heutigen Touristen selbstverständlich erscheint, war vor 150 Jahren noch die Ausnahme: Nur einmal in der Woche setzte eine Schaluppe zur Nordseeinsel Langeoog über und überwand die zehn Kilometer zum Festland. Im Jahr 1876 konnte man auf der Insel daher immerhin schon 365 Badegäste zählen. So richtig in Schwung kam der Tourismus, als ein Jahrzehnt später das Hospiz Loccumer Hof gebaut wurde – ein groß dimensionierter Ferienbetrieb in Strandnähe mit

---

*»Langeoog – das ist ostfriesisch und heißt ‚Lange Insel‘. Anfangs kamen Erholungssuchende mit der Pferdebahn ins kirchliche Hospiz.«*

---

Vollversorgung, Tennisplätzen, Andachtsraum und einer eigenen Pferdeschienebahn zum Fähranleger. Ein Robinson-Club des 19. Jahrhunderts gewissermaßen, gebaut von der Hannoverschen Landeskirche und gedacht für die Familien höherer Staats- und Kirchenbeamten.

Norderney war zu dieser Zeit schon längst ein berühmtes Seebad mit Vergnügungsstätten aller Art und einem – man staune! – gemischtgeschlechtlichen Badestrand. In Langeoog sollte es nach dem Willen der kirchlichen Erholungsanbieter gesitteter und seriöser zugehen. Dort, wo sich heute alle

Ob baden, spaziergehen oder ruhen im Strandkorb – auf Langeoog ist für alles Platz



gemeinsam tummeln, blieb der Strand früher also in Abschnitte für Männer und Frauen unterteilt – und der gute Ruf Langeoogs gewahrt. Ein bisschen ist das Verhältnis der Inselgeschwister bis heute so geblieben: Das größere Norderney verkauft sich als Zerstreuungsort für ein Erlebnis- und Wellness-Publikum, das autofreie Langeoog will dagegen eine ruhige und beschauliche Destination für Familien und Naturfreunde sein.

In dieser Konkurrenz lebt es sich gut – auch für die Gäste. Hauptattraktion zu allen Jahreszeiten bleibt in jedem Fall der Strand, denn von der Nordsee umspült sind beide Inseln. Durch die Dünen und vorbei an Sanddornbüschen geht es über schön angelegte Holzstege zum Strand. In dem schneeweißen, feinen Sand zu liegen, im Strandkorb zu sitzen oder am Wasser entlang barfuß durch die heranrollenden Wellen zu wandern – das ist es, was viele Erholungssuchende auf die Insel lockt. Urlaub am Meer entspannt – egal, ob mit dem Wind oder gegen ihn!



### Inseldorf und Inselkirche

Bei einem Spaziergang durch das gemütliche Inseldorf Langeoog mit seinen 1.800 Einwohnern (und im Sommer 2.000 Tagesgästen) bummelt man an vielen Restaurants, Cafés und Läden vorbei – und auch an der Kirche. Das Gebäude der evangelischen Gemeinde aus dem 19. Jahrhundert ist die dritte Inselkirche. Der Vorgängerbau wurde bei der Weihnachtstflut 1717 zerstört. Eine dramatische Geschichte, denn bei der verheerenden Sturmflut am Abend des 24. Dezember kamen an der gesamten deutschen Nordseeküste 9.000 Menschen ums Leben. Hungersnöte und Verwüstungen waren die Folgen.



Altarbild des Künstlers Hermann Buß in der Inselkirche Langeoog

Ein ungewöhnliches Altarbild von Hermann Buß aus Norddeich kam nach deren Restaurierung 1990 in die Inselkirche. Es sieht aus, als knüpfte das Motiv an die Sturmflutkatastrophe an. Dargestellt wird – im Stil des kritischen Realismus – ein gestrandetes Schiff, im Vordergrund ein Tisch, die meisten Stühle drumherum sind leer. Die Spitze des schräg liegenden Schiffes ragt wie ein Kreuz in den hellen Himmel. Davor eine Gruppe wartender Menschen. „Kreuze der Gegenwart“, so

### LANGEOOG

**Anreise:** Nach Langeoog kommt man per Fähre vom Festlandshafen Bengersiel aus. Hier kann man auch sein Auto parken, denn Langeoog ist autofrei. Die Fähre fährt etwa alle zwei Stunden. Um dann vom Anleger zum Bahnhof zu kommen, steigen die Gäste um in die kleine bunte Inselbahn.

Alles, was man dazu braucht, ist die **Langeoog-Card**, die man im Internet vorbestellen kann. Sie dient bei An- und Abreise als Fahrkarte (Schiff und Inselbahn), ist Gäste-, Strandkorb- und Eintrittskarte zu Veranstaltungen.

**Infos:** Tourismus-Service Nordseeheilbad Langeoog, Hauptstr. 28, 26465 Langeoog T 04972 693-0, [www.langeoog.de](http://www.langeoog.de)

der Künstler über sein umstrittenes, weil kirchenuntypisches Werk, müsse man an einem solchen Ort ertragen können. Für den Inselpfarrer ist das Bild ein Anlass zur Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben. Wie das Gästebuch belegt, sehen viele Besucher das genauso.

### Ostfriesische Teezeremonie

Das Längste an Langeoog ist mit 14 Kilometern der Strand. Ansonsten gilt: Die Insel der kurzen Wege sorgt für Geruhsamkeit, ganz ohne Stress und Autolärm. Zum Runterkommen trägt auch eine ostfriesische Teezeremonie bei, wie man sie zum Beispiel im Hotel Bethanien (s. Seite 23) zelebriert. Zuerst kommt der Kluntje – weiße Kandisstücke – in die zarte Porzellantasse, dann wird langsam der Tee eingegossen, aber nur halbvoll. Nicht umrühren, das Knacken des Kandis zeigt an, dass der Tee heiß genug war. Dann die Sahne langsam am Innenrand der Tasse in den Tee laufen lassen. Eine dicke Sahnewolke versinkt – und steigt wieder auf. Erst dann darf man den Tee genießen.

Warum der Tee auf der Insel so gut schmeckt, hat aber auch etwas mit der besonderen Wasserqualität zu tun. Hier kommt Langeoogs Wahrzeichen ins Spiel, der Wasserturm. Er lieferte den benötigten Druck für das 1908 neu gebaute Wasserleitungssystem. Und heute noch dazu einen tollen 360-Grad-Panoramablick über die Insel. ●

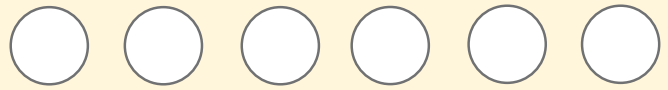
*Lothar Simmank*

Langeoogs Wahrzeichen ist der Wasserturm



Fotos: L. Simmank

# Die Basis der Kirche



Das *blick*-Rätsel von Karl Waldeck

Die Kirchengemeinde ist, was die Organisation betrifft, die Basis der Kirche. Manche verbinden Kirchengemeinde vor allem mit Kirchengebäude und Pfarrer oder Pfarrerin. Das ist richtig, doch entscheidend ist, dass es in ihr lebendig und vielgestaltig zugeht – durch die Mitglieder der Gemeinde. Davon ist im heutigen *blick*-Rätsel die Rede.

**1** **Come together!** In der Grundordnung der Landeskirche ist in Artikel 42 von einem besonderen Treffen die Rede, das in jeder Kirchengemeinde ein Mal pro Jahr stattfinden soll. Dabei „sollen der Kirchenvorstand und der Arbeitskreis der gemeindlichen Dienste über wichtige Vorgänge des kirchlichen Lebens berichten und Anregungen und Wünsche von Gemeindegliedern entgegennehmen.“ Wie wird dieses Treffen genannt?

**PLENUM** \_\_\_\_\_

**GEMEINDEVERSAMMLUNG** \_\_\_\_\_

**FORUM** \_\_\_\_\_

**2** **Wer spricht denn da?** Im Mittelpunkt des Gottesdienstes steht die Verkündigung des Wortes Gottes. Dazu gibt es in den Kirchengemeinden verschiedene Beauftragungen. Über eine Gruppe heißt es im Kirchengesetz: (Er/sie) „muss fähig sein, sich Predigten, Gebete und Schriftlesungen inhaltlich anzueignen und sie sachgemäß und deutlich vorzutragen.“ 750 Personen nehmen in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck diesen Auftrag wahr. Wie nennt man sie?

**REDNER/IN** \_\_\_\_\_

**HILFSPREDIGER/IN** \_\_\_\_\_

**LEKTOR/IN** \_\_\_\_\_

**3** **Gottesdienstführer.** Gesucht wird ein Buch, Ringbuch oder Ordner, in welchem die feststehenden und wechselnden Stücke (Ordinarium und Proprium) des regulären Gottesdienstes sowie der Amtshandlungen (Kasualien) aufgeführt sind. Das Buch ist für die Liturgen verbindlich, wird aber regelmäßig erneuert. Wie nennt man es?

**AGENDE** \_\_\_\_\_

**FOLIANT** \_\_\_\_\_

**MESSBUCH** \_\_\_\_\_

**4** **Money, money ...** Der Apostel Paulus forderte die von ihm gegründeten Gemeinden dazu auf; Nutznießer sollte die christliche Gemeinde in Jerusalem sein. Klingelbeutel, Opferstock, Kirchgeld ... Um welche wichtige Säule der Kirchenfinanzen geht es hier?

**GRATIFIKATIONEN** \_\_\_\_\_

**SPENDEN** \_\_\_\_\_

**AUFWENDUNGEN** \_\_\_\_\_

**5** **Willkommen und zahlreich.** Die Kirche mitsamt ihren Gemeinden lebt. Die Verantwortung ruht auf den Schultern vieler. Wer stellt dabei den quantitativ größten Teil und ist qualitativ unverzichtbar?

**PFARRER** \_\_\_\_\_

**EHRENAMTLICHE** \_\_\_\_\_

**KONFIRMANDEN** \_\_\_\_\_

**6** **Offene Kirche** – ein Angebot vieler Kirchengemeinden, das Begegnungen mit dem Kirchenraum ermöglicht. Was suchen viele Besucher in offenen Kirchen?

**MUSIK** \_\_\_\_\_

**SPIRITUALITÄT** \_\_\_\_\_

**RUHE** \_\_\_\_\_

Die ersten Buchstaben der richtigen Antworten von 1 bis 6 ergeben das **Lösungswort**: Es ist ein Berufsstand, der auch in der Kirche (kunstvoll) seine Spuren hinterlässt. Menschen, die in ihm arbeiten, haben es mit Transparenz und Fragilität zu tun.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Redaktion behält sich vor, die Namen der Gewinner zu veröffentlichen. Teilnehmende erklären ihr Einverständnis. Namen und Adressen der Einsender werden nicht gespeichert, nicht weitergegeben oder weiterverwendet. Gewinner des letzten Preisrätsels (Dezember 2018, Lösungswort: Kranz) waren: Friedrich W. Philipps, Wölfersheim und Patricia Steinmetz, Vellmar.

**Senden Sie das Lösungswort bis zum 15. März 2019 (Einsendeschluss) auf einer frankierten Postkarte an: *blick* in die kirche  
Heinrich-Wimmer-Str. 4, 34131 Kassel  
oder per E-Mail an [raetsel@blick-in-die-kirche.de](mailto:raetsel@blick-in-die-kirche.de)**

„Leben helfen“  
ist das Motto des  
VCH-Hotels Bethanien  
auf Langeoog



Fotos: Simmank; VCH-Hotel Bethanien (2)

# Das Inseldomizil

In guter alter Bädertradition: das VCH-Hotel Bethanien auf Langeoog

Die „Zugvogeltage“ im Hotel Bethanien sind beliebt. Wenn im Frühjahr und im Herbst Millionen Vögel das Wattenmeer als Rastplatz auf ihren Reisen zwischen den Brutgebieten im Norden und den Überwinterungsorten im Süden nutzen, wird das ansonsten eher beschauliche Langeoog zum Hotspot. Denn die Insel liegt im Zentrum des vogelkundlichen Großereignisses, mitten im UNESCO-Weltnaturerbe. Und im Haus Bethanien bemüht man sich, die Gäste durch Vorträge, Darbietungen und Exkursionen für das faszinierende Naturschauspiel zu begeistern.

Nicht nur Vogelfreunde, sondern auch alle anderen Urlauber sollen vom umweltbewussten und nachhaltigen Tourismuskonzept seines Hauses profitieren, wünscht sich Gastgeber Hans-Jürgen Haller. Seitdem er die traditionsreiche Einrichtung des Diakonischen Werks Bethanien leitet, wurde sie zum VCH-Hotel ausgebaut. Insbesondere Familien machen hier Urlaub, es finden Freizeiten und Tagungen statt, auch Gäste mit Handicaps sind in den barrierefreien Gebäuden mit insgesamt 78 Zimmern gern gesehene Gäste. In guter Langeooger Bädertradition bietet das Drei-Sterne-Superior-Hotel Vollpension, aber auch Halbpension oder nur Frühstück sind möglich.

Bereits in den 1920er-Jahren starteten Diakonissen mit der Erholungsarbeit auf Langeoog. Ab 1930 wurde das von einem Kapitän erworbene „Haus Daheim“ mit 100 Gästebetten betrieben. Das benachbarte „Schwedenhaus“ kam nach dem Krieg dazu und diente zunächst als Kinderkurheim, heute ist es Teil des Hotels. Als 2003 die letzte Diakonisse aufhörte, hatte längst ein neues Zeitalter für das einstige Erholungsheim begonnen.

Seit 2010 gehört das Haus, in dem auch Gottesdienste und Andachten angeboten werden, zum Verband Christlicher Hotels (VCH). Nicht zuletzt dank seiner Bioprodukte wurde es als „nachhaltig“ zertifiziert und ist „Nationalparkpartner Wattenmeer“. Dort und am 14 Kilometer langen Badestrand sind die Hausgäste auf der autofreien Insel zu Fuß oder mit den hoteleigenen Mietfahrrädern in wenigen Minuten. Auch das Meerwasser-Erlebnisbad, das Haus der Insel und das Kur- und Wellnesscenter finden sich in unmittelbarer Nachbarschaft. ●

Lothar Simmank



Fünf Minuten Fußweg zum endlosen Strand



Ostfriesische Teezeremonie im Hotel Bethanien



Anreise: Von der Fähre geht's auf die Inselbahn

## Zu gewinnen beim blick-Rätsel:

Unter den Einsendern der richtigen Lösung unseres Preisrätsels verlosen wir einen Gutschein für drei Übernachtungen für zwei Personen im Doppelzimmer inkl. Halbpension und Anreise mit der Deutschen Bahn im **VCH Hotel Bethanien**  
Barkhausenstr. 31-33, 26465 Langeoog  
T 04972 691-0, [www.langeoog-bethanien.de](http://www.langeoog-bethanien.de)



Das VCH-Hotel Bethanien befindet sich in der Ortsmitte von Langeoog, zehn Minuten vom Bahnhof entfernt

# „Wenn es bimmelt, kommt ihr rein!“

## Kirchenglocken hören – und dazugehören

Foto: Sabine Koch, Hebel

**G**leich vorweg: Ich liebe den Klang von Kirchenglocken! Heute. Früher hingegen ... da wurde möglicherweise erst einmal geschimpft, wenn es an Frühlingsabenden um 18 Uhr läutete. Nach Hause gehen hieß das, aufhören zu spielen mit den anderen Kindern, nicht mehr Indianer oder Cowboy sein oder auf Rollschuhen um den Häuserblock zischen. Stattdessen nun gleich am Küchentisch gemütlich Abendbrot essen – aber eben drinnen! Bei erfolgreichem Gezeter und entspannten Eltern ließ sich noch ein Butterbrot „auf die Faust“ rausschlagen, für ein letztes Versteckspiel.

Armbanduhren hatten wir nicht, Handys lagen noch in ferner Zukunft, und nur zwei Komponenten konnten den Kinder- tag beenden: die aufleuchtenden Stra- ßenlaternen oder die Glocken: „Wenn es bimmelt, kommt ihr rein!“

Leute, die gern mal vor Gericht gegen Läute-Lärm klagen, weil sie ihre Terrasse glockenbedingt „niemals“ in Ruhe nutzen können, juckt bei diesen harmlosen Erin- nerungen sicher der Twitter-Finger: Krach, Recht, Freiheit! Meist klagen sie vergeblich – im ortsüblichen Rahmen geläutet, dürfen Glocken klingen, traditionsgemäß und gesetzlich erlaubt. Die Lebenserfah- rung zeigt, dass man selbst Auto- und Bahntrassenlärm nach einer Gewöhnungs- zeit manchmal gar nicht mehr wahrnimmt. Menschen jedoch sind verschieden, und auch deren Nicht-Hör-Bedürfnisse.

Mein Hör-Wünschen heutzutage ist nicht bewusst kirchenglockenselig. Wenn sie aber am Samstagabend den Sonntag einläuten, dann wird mir heimatlich zu- mute. Ich höre hin, ich ge-höre dann mit diesen Klängen auch hier hin, in meine Kir- chengemeinde, deren Glockenton zu mir herüberdringt.

*„Quer durch die Zeit dringen diese Klänge, erinnern an Eltern, Großeltern, an Feste, Orte und Freunde.“*

Ob ich nun plane, morgen früh den Gottesdienst zu besuchen oder einen Spa- ziergang nach dem späten Frühstück – der Sonntag hat auf sanfte Weise schon be- gonnen und mich und alle, die es hören wollen, aufgenommen in seine feiertägliche Atmosphäre. Bim-bam.

Übrigens, unsere Wohngegend liegt glockentonmäßig geradezu privilegiert: mitten zwischen Friedhof und Kirche. Das Totenglöckchen mit seinem beharrlichen Erinnern an das Vergehen lässt uns kurz innehalten; ah ja, dort drüben haben sich jetzt Trauernde versammelt – mögen sie behütet sein. Wir aber laufen flugs weiter zum Supermarkt oder zur Straßenbahn; danke, wir sind noch da und lebendig und haben doch ganz kurz in die Gemeinschaft derer hineingefühlt, die uns umgeben, ob

wir sie kennen oder nicht. Quer durch die Zeit dringen diese Klänge, erinnern an El- tern und Großeltern. An Taufen und Kon- firmationen, an Feste, Orte und Freunde. Sie können zu Tränen rühren und lassen uns wissen, dass wir nicht allein sind. Mit ihrer Stimme, die uns im Innersten trifft wie die eines sanften Erzählers, rufen sie von fern oder nah.

So ging es uns unerwartet am ver- gangenen Heiligen Abend. Weil familiä- re Bedürfnisse von Jung und Alt, Zugver- spätungen, Essenseinladungen und die Erwartung eines hoffentlich endlosen Zu- sammenseins unter dem Tannenbaum an- scheinend nicht unter einen Hut passten, sollte der Termin „Christvesper“ ausnahms- weise und pragmatisch gestrichen werden.

Wir hatten aber die Rechnung ohne die Glocken gemacht. Sie riefen! Mutter und Tochter sahen sich einverständlich an, die andern holten schon die Mäntel, die Dritten ließen die Kaffeetasse stehen – und wir waren auf den Beinen. Los – wir wollten dabei sein, wie jedes Jahr! Uns in die festliche Gemeinschaft begeben. Und die grauhaarigen Geschwister, die früher zusammen Rollschuh gelaufen waren, grinsten sich an und zitierten die alte Re- gel: „Wenn es bimmelt, kommt ihr rein!“

*Anne-Kathrin Stöber*

*Hörprobe gefällt? Das Glockenläuten der Kasseler Martinskirche finden Sie auf*

 [youtube.com](https://www.youtube.com)